

# Der Arbeiter-Wochenblatt

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

**Belegpreis** halbjährlich 1 Mark einschließlich Frachtkosten, bei Selbstabholung 10 Pfennig. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle von unseren Boten u. Agenturen entgegen- genommen. **Abnahme-Drucker:** Calberlaht, Domplatz 48, Wernigerode. **Verlag:** Calberlaht'sches Zeitungs-Verlagsgesellschaft, Domplatz 48, Wernigerode. **Verleger:** Carl Zschalig, Domplatz 48, Wernigerode. **Redaktion:** Carl Zschalig, Domplatz 48, Wernigerode. **Druck:** Carl Zschalig, Domplatz 48, Wernigerode. **Verantwortlich:** Carl Zschalig, Domplatz 48, Wernigerode. **Postamt:** Wernigerode. **Postfach:** 10. **Telefon:** 10. **Telegraph:** 10. **Telegraphische Adressen:** Wernigerode. **Telegraphische Adressen:** Wernigerode. **Telegraphische Adressen:** Wernigerode.

**Anzeigenpreis** die achtzeilige Spaltenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. **Werbungspreis** 30 Pfennig. **Abnahme:** bei jeder Zahlung vorliegende letzte Karte. **Preis** für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. **Anzeigen-Abnahme** in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Wernigerode) oder in der Geschäftsstelle Wernigerode, Domplatz 48. **Werbungspreis** 30 Pfennig und 50 Pfennig Buchführung (Wernigerode) Wernigerode, Domplatz 48.

Nr. 148.

Dienstag, 28. Juni 1927.

2. Jahrgang.

## Mordüberfall auf Reichsbanner.

Ein Berliner Reichsbannermann ermordet, elf verletzt.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurden Berliner Reichsbannerleute, die sich auf der Fahrt zum Gasthof in Greben (Oder) befanden, von Werwolfbanditen überfallen. Einer den Herzog der Wärfen wird berichtet:

Auf der Fahrt zum Frontfurter Gasthof des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold“ kamen am Sonnabend abend gegen 8 Uhr zwei mit Reichsbannern beladene Lastwagen auf der Chaussee von Wittenberg nach Frankfurt a. O. durch den Ort Wittenberg auf der Straße. In 20 Meter Abstand hinter den Autos fuhr

ein einzelner Reichsbannermann als Nachzügler

auf seinem Fahrrad. Schon bei der Fahrt durch Wittenberg waren die Reichsbannerleute bereits mit Geschossen empfangen worden. Als die beiden Lastwagen den Ort passierten, war der Nachzügler am letzten Geschoss des Orts angelangt, das dem Wärfen Wittenberg gehörte.

In diesem Augenblick gingen zwei Angehörige des Werwolves, der 7 Jahre alte Wärfen Hoffmann und der 18jährige Wilhelm Zente, beide in Werwolfuniformen, an dem Geschoss vorüber. Sobald sie den Reichsbannermann erblickt hatten, riefen sie ihm zu:

„Du Hund, dich schmelzen wir gleich runter von Rad!“

Deshalb der Reichsbannermann keine Antwort gab und ruhig weiterfahren wollte, fielen Hoffmann und Zente sofort über ihn her. Zente rief dem Hoffmann einen Rückstoß, den dieser bei sich fühlte, aus der Hand und ließ damit mehrere Male wild auf den Reichsbannermann ein.

Angewichen merkten die Mannschaften auf den Lastwagen, daß der Nachzügler verfolgt wurde. Sie hielten an und erlöhren durch Zurufe, daß er von den beiden Werwölfen zu Boden geschlagen und bedrängt wurde. Sie ließen von dem Wagen herunter und forderten die Werwölfe auf, ihren Kameraden los zu lassen.

Während dieser Auseinandersetzung hatte sich eine große Anzahl Arbeiter aus Wittenberg versammelt. — Einmalige Angehörige des „Stahlhelm“ und des „Werwolf“ — die gegen die Reichsbannerleute ein Bombardement eröffneten. Einige Werwölfe benutzten gleichzeitig herumstehende Lungen.

Waffen aus den Wohnungen zu holen.

Schon löschten sich die Reichsbannerleute an, wieder ihre Lastwagen zu besteigen, als plötzlich vier Schüsse trafen und der Reichsbannermann

Karl Tiege aus Erker tödlich getroffen, zu Boden sank.

Beide Reichsbannermannen wurden gleichfalls schwer verwundet. So erhielt Fritz Boettger einen Schuß durch beide Beine und den Oberarm. Erich Lühde erhielt einen Schulterschuß. Richard Wolant wurde durch einen Schuß am linken Unterarm verletzt. Hans Kube an beiden Beinen getroffen. Karl Bach erhielt einen Schuß durch die linke Hand und das linke Knie. Kurt Biele wurde am rechten Oberarm verletzt. — Tiege, verwundet im Kopf, schrie: „Halt! Hier! Baum und Hecke.“ Sämtliche Verwundeten wurden in das Krankenhaus in Frankfurt überführt.

Der ermordete Reichsbannermann Karl Tiege war der einzige Sohn einer Witwe und deren alleiniger Erbe. Er stammt ebenso wie die übrigen Verletzten zehn Reichsbannermannen aus Erker. Die Beerdigung von Fritz Boettger ist so schwer, daß ein feierliches Beerdigungsgeschehen wird.

Als Würder des erschlagenen Reichsbannermannen Karl Tiege wurde der

Outsiderschloß August Schmeiser

festgestellt. Er erschien, als der Lieberfall von Werwolfmitgliedern auf das Reichsbannernauto in dem Dorf Wittenberg bereits abgeschlossen war und die Reichsbannerleute weiterfahren wollten und die Autos schon bestiegen hatten, mit einer Pistole und gab vier Schüsse ab. Tiege wurde tödlich getroffen. Die bisherige Verurteilung hat einmütig festgestellt, daß der Zusammenstoß

durch Werwölfe veranlaßt

worden ist. Schmeiser wurde verhaftet und nach Frankfurt (Oder) überführt. Auch zwei Werwolfleute aus Wittenberg wurden festgenommen. Schmeiser redet sich darauf hinaus, von Wittenberg zum Schloß aufgeführt worden zu sein. Der Würder, August Schmeiser, ist 28 Jahre alt und ist in Wittenberg als gewalttätiger Mensch bekannt. Unter den Wärfen, die zum Schloß ermuntert haben sollen, befindet sich nach seinem eigenen Geständnis auch sein Vater. Organisator des Werwolves in Wittenberg ist der Outsider Fritz Lohse. Bereits im vorigen Jahre fand in Wittenberg ein Lieberfall auf das Reichsbannernauto, wobei es mehrere Verletzte gab.

Warum nicht gleich 10, Herr Landrat?

Der Landrat des Landkreises Hannover, Graf v. Wedel, vom dem kürzlich berichtet wurde, daß er bei einem Feuerschiff mit Schwarzschiff geschmiedeten Auto bemalte, hat jetzt an die Gewerkschaften und Gewerkschaftler seines Bezirks eine Verfügung erlassen, in der er die Aufforderung, bei allen Festlichkeiten, zu welchen repräsentative Beweise gemacht werden, die Reichsflaggen an einer in die Augen fallenden Stelle zu zeigen.

### Das Gebot der Stunde.

Eine Mahnung Seerings.

Bremervorhaben, 27. Juni. (Gig. Junfm.) Am Sonnabend und Sonntag fand in Bremervorhaben der Reichsparteitag für den Bezirksverband Hamburg-Nordwest statt. Aus dem Geschäfts- und Kassenbericht ergibt sich eine Zunahme der Parteimitglieder und der Abnehmer der Parteipresse. Am Sonntag überbrachte Gen. Seering der am Abend vorher von einem starken Aufgebot des Reichsbanners am Bahnhof abgeholt und in einem Umzug durch die Stadt zur Festschau in die Stadthalle geteilt worden war, dem Parteitag Bericht des Parteivorstandes und sprach dann über die politische Situation und die Sozialdemokratie, wobei er ausführte: „Die Reaktion hat geteilt. Sie führt heute ihren Kampf um die Regierungsgewalt mit anderen Mitteln. Ihre Taktik ist sich in den Reichs- und Länderregierungen festzusetzen. Diese Taktik ist sich noch gefährlicher als der gewalttätige Vorkauf. Die müssen die Leute mit dem Fallengeld aus den Wärfen, die sie inschleichen, herausziehen und ihnen den Weg zu der Staatsmacht verperren. Der Weg dazu muß sein, die Parteiführer, Leute zu befolgen, die da heißt, in einem bestimmten Kampf ganze Kraft auf einen bestimmten Punkt zur Anwendung zu bringen. Die Folgen der Politik der Deutschnationalen haben sich in wirtschaftlichen und psychologischen Momenten zu unseren Gunsten geändert, jedoch die Möglichkeit eines totalitären Regimes besteht, die Wahrscheinlichkeit aber noch nicht gegeben ist. Wir werden deshalb auch in der Zukunft

auf die Zusammenarbeit mit anderen Parteien angewiesen sein. Es geht aber dabei nicht um irgendwelche Vorkauf — die spielen keine Rolle, sondern es handelt sich darum, daß, wo wir nicht dabei sind, andere dabei sind und wo Deutschnationalen sind, da geht es langsam, aber sicher bergab. Unser Ziel ist, daß die Republik nicht von Nazis- und Verantwortschaften, sondern von Herzenerpublikanten, normaler Leute. In den kommenden Kämpfen sind unsere schlimmsten Feinde die Hoffnungslosen, Wärfen und die aus Verzweiflung den Kommunisten nachlaufenden Kleinmütigen. Wenn wir diese Feinde besiegen, haben wir gesiegt.“ (Stürm. Beifall.)

### Mieterschuß und Bürgerblock.

Die Reichsregierung hat dieser Tage im Reichstag eine neue Mietverträge erlassen, indem unter der Führung der preussischen Regierung in dem Entwurf über die Verlängerung des Mietverhältnisses ein liberales Gesetzgebungsgesetz gefordert wurde. Vorläufig kann ein Mietverhältnis nur gelöst werden durch eine Klage bei dem ordentlichen Gericht. Die Reichsregierung wollte nun, daß schon durch eine Kündigung des Vermieters das Mietverhältnis aufhört zu bestehen. Zwar sollte dem Mieter das Recht aufsetzen, gegen eine derartige Kündigung innerhalb einer Woche Widerspruch zu erheben, worauf dann die Kündigung durch eine Klage beim ordentlichen Gericht zu entscheiden wäre. In den Fällen aber, in denen der Mieter den Widerspruch verweigert, sollte ohne weiteres ein Räumungsbefehl erlassen werden können. Der Reichstag hat diese weitgehende Lockerung des Kündigungsschutzes mit der durchaus annehmbaren Begründung abge-

lehnt, daß viele Mieter einen rechtzeitigen Widerspruch vorzuziehen und so ohne Verzug den Widerspruch gemacht würden.

Das ganze Verhalten der Reichsregierung zur Verlängerung des Mietverhältnisses ist überhaupt falsch. Mit voller Macht ist die rechtzeitige Fortsetzung des entsprechenden Gegenstandes verweigert worden. Man wollte Reichsrat und Reichstag unter Druck setzen, die förmliche Beratung infolge Zeitmangels unmöglich machen und hoffte bei dieser Gelegenheit die Verfestigung des Mietverhältnisses durchzusetzen, und so mehr noch, als bisher das Wohlwollen der Wirtschaftspartei für den Reichstag zu sichern. Auch jetzt noch liegt man derartige Wärfen. Statt der Verlängerung des Mietverhältnisses um zwei Jahre soll eine Verlängerung um einen Monat beschlossen werden. An der Zwischenzeit will man nochmals den Versuch machen, die von der Reichsregierung vorgeschlagene Bestimmung bezug. andere Wünsche der Hausbesitzer zu erfüllen.

Die Sozialdemokratie verlangt die Verlängerung der Gesetze um zwei Jahre, damit in der Zwischenzeit eine nötige Neuverteilung des Miet- und Wohnrechts erfolgen kann, die den heutigen sozialen Erfordernissen entspricht.

### Röpenick in Paris.

Leon Daudet durch Mobilisation aus der Haft entlassen.

Paris, 25. Juni. (Gig. Drohm.) Der Führer der französischen Revolution, Leon Daudet, der sich seit Jahren in Frankreich einer gewissen Karenzfreiheit erfreut, hat der französischen Regierung eine neue Komodie geschrieben. Er ist vor kaum einer Woche unter Aufgebot fast der gesamten Pariser Polizei und der berittenen Munitzpalgarde verhaftet worden, um im Gefängnis eine Strafe, die ihm wegen Verleumdung zuerkannt war, abzusitzen. Am Sonnabend nachmittags ist er Daudet dank einer sehr geschickten Mobilisation, der der Gefängnisdirektor zum Opfer gefallen ist, gelungen, aus dem Gefängnis zu entweichen.

Der Gefängnisdirektor wurde in der Mittagsstunde von einem Unbekannten telefonisch angewiesen, der sich ihm als „Annenminister Carran“ ausgab und dem Direktor die Befreiung gab, Leon Daudet und den Führer der „Action française“, Verbands, de Zelt, der ebenfalls zur Strafverurteilung im Gefängnis lag, sofort aus der Haft zu entlassen. Der Führer hatte ungenau gesagt operiert. Um keinen Verstoß aufkommen zu lassen, hatte er zu aller Zeit die Freilassung des ebenfalls im Gefängnis sitzenden kommunikativen Parteiführers Sernard verweigert und dem Gefängnisdirektor noch besonders anempfohlen, um Straßendemonstrationen zu vermeiden, die drei Personen möglichst schnell und unauffällig zu entlassen. Der Gefängnisdirektor gehorchte und die drei Gefangenen wurden unverzüglich die Türen des Gefängnisses geöffnet.

Der Polizeipräsident von Paris und das zuständige Ministerium erklärten die Entlassung erst dann, die danach erfolgte Mitteilung der Strafanstalt, daß Daudet und die beiden anderen aus dem Gefängnis entlassen und in Freiheit gesetzt worden waren. Die Bemühungen der Polizei, der Gefangenen wieder habhaft zu werden, sind bisher ohne Erfolg geblieben.

Der Kommunist Sernard erklärt, daß er sich freiwillig wieder ins Gefängnis zurückbegeben, weil er nicht Auslieferung eines nationalsozialistischen Schwandels sein wollte.

## Das internationale Arbeitsamt.

(Von untern nach Genf entlassenen Berichterstatter.)

Der Postlager auf dem Dampfer des Genfer See fährt in die Stadt ein, an deren Ufern sich die alte Stadt Genf, die Stadt Calvins, das kleine Paris, hingiebt. Hierher aus einem weitem Parteileidenschaft ein langes, blendend weißes Gebäude, mit zahllosen Fenstern, einem Turmwerk. „Ziel ist die Internationale Labor Office“, sagt der Gastgeber und nimmt den Fährführer, „Bureau International du Travail“, fast der Franzose und wird mit nervöser Bewegung die Fährstele über Bord. „Das Internationale Arbeitsamt“, sagt der Deutsche und macht eine Momentaufnahme, „alle Nationen“ schimpft der Kapitän und gibt damit einer in Genf vorherrschenden, doch völlig unverständlichen Meinung Ausdruck.

Das Gebäude des Amtes wirkt still und Anlage nach außerordentlich wohlklingend, ernst, ruhig, überaus schön von der Genfer Maltonie umrahmt von allen Bäumen, am Ufer des prächtigen, tiefen Sees. Alle Nationen der Welt haben durch weltweite Gesandte an der Ausstattung des Hauses Anteil genommen. Der Internationale Gewerkschaftsbund Amsterdam stiftete eine Tafel, auf der in vier Sprachen der Artikel des Verfallener Vertrages geschrieben ist, nach dem sich das Amt konstituierte. Die von Deutschland gesandten bunten Glasfenster, fächer ein Prachtstück der Ausstattung, kommen über dem Treppenaufgang zur Geltung. Bilder von Spanien, Österreich, Italien, China und Belgien, von Berlin, Moskau aus Schweden, schweizerische Lese aus Schwaben, Wandbelegungen aus Norwegen, Böhmen aus Norwegen, Moskau aus Jugoslawien, Sitzungen von Staaten, Organisationen und

Personen betonen schon im Vorfeld die sich hier treffenden Interessen aller Nationen, verleben — um mit dem Direktor des Arbeitsamtes, Albert Thomas, zu reden — „die Unabhängigkeit der Staaten an das gemeinsam unternehmende Werk“.

Das Amt dient — gemäß seiner im Verfallener Vertrag festgelegten Bestimmung — dem Schutz der Staaten gegen unehrlichen Wettbewerb mit Hilfe der Ausbeutung der Arbeitskraft und es soll den Arbeitnehmern gehobene Arbeits- und Lebensbedingungen schaffen. Während also der Vorkriegsstand sich bemüht, politische Konflikte durch friedliche Aussprachen zwischen den Regierungen zu beilegen, verurteilt das Amt, die Grundlagen des wirtschaftlichen Friedens unter den Nationen und des sozialen Friedens unter und in den Nationen zu bereinigen.

Das Amt ist nicht nur eine Institution der Arbeit, sondern auch eine der Macht der Arbeiter, deren Vorkaufes es verbessern will. 55 Staaten sind der Organisation angegeschlossen, nur Amerika und Australien hatten sich fern, ohne aber auf eine wissenschaftliche Zusammenarbeit mit dem Amt verzichten zu können, aber zu wollen. Die direkten Mitarbeiter und Angestellten des Amtes kommen aus 33 Nationen. In dieser, zur Zeit tagenden Konferenz des Amtes nehmen 42 Staaten, mit 139 Delegierten und 189 Sachverständigen und Vertretern teil. Jede Nation ist im allgemeinen durch zwei Regierungsvertreter, ein Arbeitgebervertreter und ein Arbeitnehmervertreter vertreten. Der Zweck solcher Konferenzen ist das Zusammenbringen von Überverständnissen, die den verschiedenen Regierungen zur Ratifizierung übergeben werden. Das Schwerkraft seiner Arbeit legte das Amt in den Jahren seines Bestehens

auf den Schutz der Arbeit und des Arbeiters. Einige dieser Ueber-  
entkommen keine genannt, das nichts besser als die Wert des  
Amtes charakterisieren. Vorkämpfer, Vorkämpfer in den Bäder-  
reien, Mutterhaus, Kinderarbeit, hygienische Fragen bei den Ma-  
riern und Arbeitern der Zündholzfabriken, Lebensbedingungen der  
Bankarbeiter, Aufhebung der Jeannette, Aussonderung, Unter-  
richtung von russischen Flüchtlingen, Schaffung eines  
Arbeitsamtes in Japan, Schaffung menschlicher Unterliefe  
für den Seemann an Land, dieses — Erlöse zum Teil des vergan-  
gen Jahres — sind Taten, vor denen die Menschheit, die  
Spezialisten, die Unzufriedenen zu schweigen haben. Hier vertritt  
eine edle, hohe Dienstleistung an der Menschheit, eine kulturelle Tat,  
ein Fortschritt der Zivilisation, der uns höher gewertet werden  
muss, als er in den Geschichtsbüchern des Weltkrieges, in den Blän-  
den blindwütigen Hasses, erbärmlicher Feindschaft, in der Zeit, da  
der Mensch brutal, tierisch, hierlich war, geboren wurde. Gerade  
wir Deutschen, am tiefsten getroffen von den Folgen des Krieges,  
sind lebend unter der Kruste jener unglücklichen Jahre, freuen uns  
dieses Wertes.

Nicht allein die praktische Auswertung macht das Wert des  
Amtes schätzenswert. Die unerschöpfliche Sammlung aller Aktivi-  
täten der Welt über die vom Amt geleiteten Systeme, wie zum  
Beispiel in den Eingängen für die Wirtschaft des Amtes —  
1972 Eingänge in einem Jahre! — zum Ausdruck kommt, aus-  
genügt für die Erstellung von Zusammenfassungen, die Herausgabe von Be-  
richten, das alles steht sich zusammen zu einem enormen Block der  
Arbeit für die Arbeit. Kein Rand der Welt, sagt Albert Thomas,  
weiger sich heute, die Maßnahmen des Arbeiterführers und der  
Sozialversicherung zu treffen, nach die Wege der Verbesserung  
erfordert. Man will keinen diesen Optimismus nicht ganz, aber  
doch sich nur noch wenige Länder weigern, das ist ein Verdienst  
des Amtes, für das Arbeiterschaft, Menschheit, Nation dankbar sind.

Der Haushalt des Amtes weist die gewiß nicht niedrige Summe  
von fast 7 000 000 Franken aus, von denen nur 115 000 aus dem  
Verkauf von Veröffentlichungen ergibt werden. Der innere Dienst-  
verdienst verlangt allein 6 999 666 Franken, für Mühseligkeit werden  
325 325 Franken bezogen, für die Konzeptionen 285 500. Das  
alles sind gewiß hohe Summen, doch sie reichen nicht einmal aus,  
um die wichtigsten Ansprüche, die an das Amt gestellt werden, zu  
erfüllen.

Im Zeichen der Rationalisierung, im Zeichen der Sparsamkei-  
ten stehen sich viele an solchen Stellen. Aber ist es nicht besser,  
acht Millionen auszugeben für die Befriedigung des menschlichen  
und sozialen Lebens, als den zehnjährigen Betrag in Wirtschaftsstän-  
den, durch Ausnutzung der Wirtschaft, durch Vernachlässigung  
des Arbeiters zu verlieren? Ist es nicht besser, neun Millionen  
auszugeben für die internationale Verständigung, als den zehnjährigen  
Betrag für Kriegserklärung? Ehe man über den Etat des  
internationalen Amtes die Mägel zucht, studiere man den Etat der  
eigenen Nation. Hier würden acht Millionen Franken Gutes im  
Kampf gegen das soziale Elend eines Landes, im Kampf für den  
Frieden in den Nationen, dort oft 100 Millionen, 1000 Millionen  
zur Vorbereitung von Kriegen und Zerstörung unter den Menschen

## Der Zollwucher.

Staatliche Begründung durch die Bürgeröl-Regierung.

Die Reichsregierung hat es am Sonnabend endlich an der Zeit  
gefunden, das nun jeit einer Woche über dem Zollanwerbsgesetz  
entwurf laufende Geheimnis ein wenig zu lüften. Allerdings nur ein  
ganz klein wenig. Früher war es üblich, daß die Regie-  
rung den Gegenstand ganz der Öffentlichkeit übergab und ihn  
für Kritik überließ. Das Kabinett Morz-Schick hat es aber für  
angenehm, aus der Begründung des Gesetzesentwurfes einige Zellen  
der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Entwurf muß  
wichtig auf sehr wichtigen Füssen stehen, da man es nicht wagt,  
das Kind der großartigen schwerwichtigen Koalition der Def-  
zienten zu präsentieren.

Um Ueberflüssigkeit die von der Reichsregierung veröffentlichten  
Zellen aus der Begründung des Zollanwerbsgesetzes  
wichtig nachfolgend. Der Entwurf scheint hier zur Begründung des  
maßhaltigen Kartellgesetzes und der Abgrenzung eines Zolls  
des Kartellgesetzes des Reichsverbandes in Bezug und  
Bogen übernommen zu haben. Das ist in der Begründung die  
Erklärung der Gesamtregierung, daß sich die Regierung mit den  
Vertragsänderungen in Verbindung setzen wird, um durch neue Ver-  
handlungen beiderseitige Vertragsgehalte ebenfalls zu senken.

Die Absicht ist durchaus üblich. Leider sind unsere Vertrags-  
länder in der Mehrzahl Vertragsländer, die durch die neue Erhöhung  
der deutschen Agrarpreise betroffen werden. Man hat sich bemüht,  
daß diese Länder jedes Quatzen zu einem deutlichen verlieren  
müssen, das einmal keine wichtigen Agrarpreise wesentlich erhöht  
und dann zu dem Partner kommt, um über Abschaffung der Zölle  
zu verhandeln. Aus dieser Missetzung der Reichsregierung  
spricht eine gar leistung e. g. Was erwartet die Regierung  
eigentlich von dieser Taktik?

Die Bauern gegen den Kartellzoll.

Die „Deutsche Bauernzeitung“ schreibt zur Zollfrage u. a.:  
„Unter allen Umständen fällt der Vorteil eines hohen Kartellzolls  
ganz überwiegend an den Großgrundbesitzer der sich einen  
hohen Kartellzollpreis nicht nur im Spitzkartellzoll, sondern auch  
in einem erhöhten Uebereinstimmungspreis für den Spiritus aus den  
Gutsbesitzern, für Kartellzoll und Saatgut herausrechnen  
tann.“

## Was ist deutschnational?

Spotten ihrer selbst.

Diese Frage finden wir äußerst treffend, wenn auch nicht gerade  
sehr vornehm, in einem Gedicht benannt, das in der von  
Stahleim-Berlag herausgegebenen Zeitschrift „Die Stan-  
darte“ erschienen ist. Was den positiven Bezug besonders wert-  
voll macht, ist die Tatsache, daß dieses Gedicht der Deutschnationalen  
von deutschnationaler Seite stammt. Auch ist „Die Standarte“  
in der deutschnationalen Presse gelegentlich als „gut geleitete  
Wochenzeitung des neuen Nationalismus“ charakterisiert worden.  
„Wir sind natürlich Monarchisten, darüber kann kein Zweifel  
sein.“

Auch sind wir potentierte Christen mit Kinderherzen hoch und  
rein. Wir sind die Wähler deutscher Kreuze, wir sind von altem Schrot  
und Korn.

Und schreiten monatlich aufs neue ein Schulungsprogramm  
nach Doorn.

Wir haben vier Ministeressel, das gibt der Republik erst  
Schönung!

Der Schulgesetz ist zwar 'ne Fiesler, doch sind wir bei Berlin-  
gerung.

Zwar haben wir als Lebenslöhner auf Wälschem neuz des Bonnes  
früch.  
Doch nur böswillige Gemüter entdecken einen Widerspruch.  
Monarchisch und republikanisch, ob Schwarz-Rot-Gold, ob  
Schwarz-Weiß-Rot,  
Verfassung oder nur ein A—wisch . . . Was heißt denn hier  
Holland in Rot?  
Das ist uns alles ganz egal! Wir sind sozial! Wir sind feudal!  
Wer's nicht begreift, der kann uns mal — Wir sind ja glücklich  
wie ein Kal.  
Versucht noch mal: Wir sind deutschnational!“

## Deutschland in der Mandatskommission.

Ein ehemaliger Gouverneur in Aussicht genommen.

Die gegenwärtig in Genf laufende Mandatskommission des Ver-  
trages wird, wie der „Soz. Freiheitler“ erfährt, erst auf ihrer  
nächsten Tagung, die für September in Aussicht genommen ist, über  
die Aufnahme eines deutschen Mitgliedes beschließen. Durch den  
Hinzutritt eines deutschen Vertreters werden in der Mandatskom-  
mission künftig fünf Staaten vertreten sein. In dem Budget des  
Vertrages für 1927 sind für die Mandatskommission unter aus-  
drücklichen Hinweis auf ihre Befriedigung durch einen deutschen  
Vertreter bereits höhere Aufwendungen angedeutet. Die Mitglieder  
der Mandatskommission werden auf Vorschlag der beteiligten Re-  
gierungen ernannt und erhalten vom Vaterland feste Bezüge.

Wie gauerichtig vertritt, ist auch über die Persönlichkeit des  
künftigen deutschen Vertreters in der Mandatskommission mit den  
maßgebenden Stellen schon Fühlung genommen worden. In erster  
Linie sollen frühere höhere deutsche Kolonialbeamte in Frage kom-  
men. Als bevorzugten Anwärter nennt man in unterrichteten  
Kreisen einen ehemaligen deutschen Gouverneur.

## Volkskommissar Lunatsharski in Berlin.



Anadol Lunatsharski,

der Volkskommissar für Bolschewistik der russischen Sowjet-  
republik, hält sich zurzeit auf der Rückreise von einem Erholungs-  
urlaub in Berlin auf. Er nahm dort an einem Empfangsabend  
der russischen Botschaft für die in Berlin anwesende Gelehrten-De-  
legation der Sowjet-Union teil.

## Wehrfrage und Partei.

Die geistigen Auseinandersetzungen der franz. Partei in Paris.  
Paris, 27. Juni. (Gf.) Am Sonntag fand in Paris der Na-  
tionalrat der sozialistischen Partei statt, um zu der Frage Stellung  
zu nehmen, ob die Partei nachdrücklich das

Paul Boncour-Gesetz über die Mobilisierung der Nation

zu ihrem eigenen Parteizweck machen kann. Am Schloß der Partei  
batten sich gegen den Gesetzesentwurf Boncour's lebhaftest Widerprüfe  
erhoben. Man erklärte, daß namentlich auch durch die

Mobilisierung der Gesellschaften

eine Behinderung der Gerechtigkeit eintrete. Weiterhin befürchtet  
man, daß eine vollkommene Militarisierung im Falle des Krieges  
eintreten würde, da auch die Mobilisierung der sogenannten In-  
tellectuellen, überhaupt aller Franzosen ohne Unterschied des  
Standes, Alters oder Geschlechts erforderlich wird. Die Mobilisierung  
kann nur Einleitung einer Radikalisierung nicht zu Ende geführt werden  
und verleihe außerdem nicht lebensfähig, ja stellenweise sogar  
tumultuarisch. Wehrpflicht seien in der Distinktion die Worte

„Ausgleich“ und „Spaltung!“

Sämtliche Führer der Partei ergreifen das Wort. Leon Baum  
rechtfertigte als Berichterstatter der Parlamentsfraktion die ein-  
stimmige Stellungnahme der sozialistischen Parlamentarier für das  
Gesetz.

Dann ergreift Paul Boncour selbst das Wort.

Man in mehrstündiger Rede das Gesetz auch vor der Partei zu recht-  
fertigen. Er wies daraufhin, daß die nachträgliche Kritik unerbittlich  
und unangenehm sei. Das Gesetz sei in der Dampfkraft dazu da, solche  
geistlichen Anpreisungen, wie sie 1914 beim glücklichen Ausbruch  
des Krieges vorgenommen werden mußten, in Zukunft zu vermeiden.  
Denn diese die sorgfältig moralische, intellektuelle und wirtschaftliche  
Vorbereitung der Mobilisierung, die sie beim letzten Kriege ver-  
fümt worden sei, zu organisieren. Der letzte Krieg habe gezeigt,  
daß, wenn die Männer draußen im Schützengraben liegen, die Frau  
für sie einspringen und das Brot verdienen müssen. Am letzten  
Kriege seien aber nur die Frauen der arbeitenden Klassen das ge-  
wesen. Es sei aber nicht mehr so recht und billig, wenn auch die  
Frauen der wohlhabenden Klassen die Zeit trügen. Wenn die Mobil-  
isierung der Reserve, Gesellschaften usw. vorgeschrieben sei, so be-  
trüge sich das weniger auf die Gesellschaften als auf die Arbeit-  
geberverbände, Syndikate, Aktiengesellschaften, die Mobilisierung  
der Intellektuellen bedeute heute nur die volle Ausnutzung aller  
Kräfte der Nation im Dienste der nationalen Verteidigung. Boncour  
erklärte weiter, daß er der Ansicht sei, durchaus im Sinne Leon  
Baures und der sozialistischen Doktrine gehalten zu haben.

## Befähigung deutsch-nationaler Würdelosigkeit.

Am Sonnabend fand im Auswärtigen Amt eine mehrstündige  
Besprechung über die bevorstehende Befähigung der zer-  
stückten Diktaturen statt. An den Besprechungen nahmen  
neben dem zuständigen Referenten des Auswärtigen Amtes noch  
der Vorsitzende der inzwischen aufgelösten Deutschen Arbeitskom-  
mission General von Panowitsch und die militärischen Sachverständigen  
der alliierten Botschaften teil. Die Vertreter der alliierten  
Mächte nahmen die deutschen Vorschläge entgegen und erklärten,

sich unmittelbar mit der Botschaftsreferenz in Verbindung setzen  
zu wollen. Man erwartet bestimmt, daß eine reifliche Einigung  
über die Art der Kontrolle bald erzielt sein wird. Die Befähigung  
der gerüsteten Unterläufe soll erfolgen, sobald die Botschaftsreferenz  
zu den deutschen Vorschlägen eine zunehmende Antwort er-  
teilt hat.

Freiheit Regierungsümbildung in Preußen. Wie die B. Z.  
erfährt, sind die preußischen Koalitionsparteien der Meinung, daß  
eine Veranlassung bestehe, Veränderungen in der Zusammenfugung  
der preußischen Koalition vorzunehmen. Bei den Regierungs-  
partei ist wenig Stimmung, vor den Wahlen im nächsten Jahre  
Veränderungen über Regierungsümbildung zu führen.

Die amtliche Großhandelsverzeichnis rüdführt. Die auf den  
Schluß des 22. Juni 1927 bezüglichen Großhandelsverzeichnisse des  
Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche um 0,4 v. H.  
auf 137,4 (138,0) zurückgegangen.

Poincare weist ein Denkmahl deutscher Gelehrten. Poincare  
wird Ende September das neue Reichsdenkmahl der Stadt Müst-  
hausen einweihen. Diese Denkmahlweise wird die erste sein, die  
Poincare zu einem Kriegesdenkmahl führt, das in erster Linie den  
im deutschen Reich gefallenen Offizieren gewidmet ist.

Der Gesundheitszustand Brandts hat sich nach einem am Sonn-  
abend nachmittag ausgegebenen Bulletin gebessert. Die totale  
Entzündung der linken Gehirnhälfte ist gebessert. Dagegen ist das  
Allgemeinzustand noch so gefährlich, daß die Verzüge Brandts einen  
Sonderanruf angedeutet haben. Brandt ist deshalb am Freitag  
abend noch seinem Bungalow abgereist, wo er während der nächsten  
zwei Wochen zu bleiben gedenkt.

## Gewerkschaftliches.

### Schiedspruch für die Angestellten.

Acht Prozent Gehaltsverhöhung ab 1. Mai.

Wenn der Schlichter erst den Schiedspruch des Schlichtungs-  
ausschusses Hohenort über die Gehaltsverhöhung für die Kaufmänni-  
chen Angestellten, Angestellten sowie Werkmeister in Salzber-  
g und Hohenort und für die kaufmännischen Angestellten  
im Einzelhandel Queblingen für verbindlich erklärt hat,  
so lag es vor allem am Halberstädter Arbeiterverband, der  
die Gehaltsverhöhung mit der Beziehung der Mehrarbeit verbin-  
den wollte. Auf seinen Antrag fällt auch der Schlichtungs-  
ausschuss einen Schiedspruch, der für 26 Stunden Mehrarbeit im  
Monat eine Bezahlung von 3 v. H. des Monatsgehalts vorsieht. Bei  
einem Monatsgehalt von 200 Mark würde also ein Angestellter  
für jede Stunde Mehrarbeit rund 24 Pfennig er-  
halten. Dieser Schiedspruch sollte nach dem Willen des Arbeit-  
geberverbandes für verbindlich erklärt werden. Das hat der Schlichter  
nicht getan. Dagegen hat er dem Antrag der An-  
gestelltenverbände entsprochen und den Schieds-  
pruch über die Gehaltsverhöhung für verbindlich erklärt mit Wir-  
kung ab 1. Mai 1927.

Schlichter hinaus hat der Schlichter auf Antrag der Arbeitgeber  
eine bindende Entscheidung gefällig über die Höhe des Zulages  
bei Mehrarbeit. Damit ist aber noch nicht entschieden, wie die  
Mehrarbeit überhaupt bezahlt werden soll.

Der Zentralverband der Angestellten verlangt nach  
wie vor, daß jede Stunde Mehrarbeit mit 1/200 des Monatsge-  
halts vergütet wird zusätzlich der 25 Prozent, die der Schlichter  
als einen angemessenen Zuschlag in seiner Urkunde über die Gehaltsverhöhung  
bestimmt hat. Der Streit hierüber muß erst noch mitgelöst werden.  
Frei steht lediglich, daß die Gehälter der Angestellten ab 1. Mai  
dieses Jahres um 8 Prozent erhöht werden.

## Kleine Chronik.

### Freipruch im Grozaescu-Prozess.

Wien, 25. Juni. (Gf. Draht.) Um 12 Uhr nachts wurde  
der Freipruch der Geschworenen im Gattenmordprozess Groza-  
escu verkündet. Die Geschworenen verneinten einstim-  
mig die Frage ob Mord und bejahten einstimmig die Frage  
ob Totschlag. Von den Zulagefragen wurde die Frage auf  
momentane Simeoverordnung mit neun Stimmen verneint, die  
Frage auf Simeoverordnung mit acht Stimmen bejaht. Das Urteil,  
das einen Freipruch bedeutet, wurde mit großem Jubel im  
Auditorium aufgenommen.

Die Sachverständigen über Frau Grozaescu.

Am Wiener Gattenmordprozess kamen am Samstag die Ge-  
schichtswissenschaftler mit ihren Gutachten an. Sie werten  
die Tat, daß in der Ehe Gattenmord zwei ganz gegensätzliche  
und abnorme Charaktere sich zusammenfinden haben, so daß die  
Ehe nicht anders auflösen konnte. Beide Partner haben sich  
nach außen hin als glücklich ausgegeben. Grozaescu, aus böhmi-  
schen Verhältnissen emporgetommen, war einer jener feminin ver-  
anlagten Männer, die sich gern unterwerfen und in einer Ehe,  
in der sie befriedigt werden, sich nachhaken. Anders die Frau, die  
eine überaus energiegeladene, herrschaftliche Person von massen-  
hafter Gestalt, erfüllt von Genußsinn, Streichlichkeit und Selbstüberhebung.  
Der abnorme Aktivistismus wollte sich ununterbrochen betätigen.  
Auf der anderen Seite ließ sie sich wegen ihres Minderwertigkeits-  
gefühls von Gurdz beherrschen, zumal sie wußte, daß sie keine  
Frau von harten äußeren Reizen war. Sie darf als psychopa-  
thisch milderwertig angesehen werden. Ihre Ehrlichkeit  
war keine erwerblich, es handelte sich nicht um die Geschichtswissenschaft,  
die sie wußte, daß Grozaescu bei seiner Veranlagung nach  
der Richtung hin weniger gefährlich war. Sie hätte sich nicht  
für seine Frau einen Selbstmord, so daß sie für ihre Handlung  
heraus. Die Folgen des wissenschaftlichen Grozaescu läßt bei der  
Ehe nicht als glückliche ausgegeben. Das medizinische Gutachten ist als  
unmöglich, daß die Ehepartner als das Ereignis des Revolvers  
und den Schuß nicht mehr erinnern könnte. Sie habe schon  
lange vorher mit dem Gedanken, den Mann zu erschlagen, geliebt.  
So daß das Attentat in ihrem Bewußtsein vorbereitet war. Die  
Ehe bedeutete allerdings nicht nur für Grozaescu ein Verhängnis,  
sondern auch für seine Frau einen Selbstmord, so daß sie für ihre Handlung  
in hohem Grade disponiert war. Jedoch hat sie sich im Augen-  
blick der Tat nicht in einem Zustande transtropher Simeoverordnung  
befunden.

Der Staatsanwalt stellt dem die Schuldfrage auf vor-  
bedachten Mord und sah von einer Simeoverordnung auf Tot-  
schlag ab. Er überließ es dem Gericht, von sich aus die Frage auf  
Totschlag zu stellen. Auch der Verteidiger sprach sich dahin aus,  
daß die Freisetzung auf Mord lauter nicht, die Entscheidung  
gebe darüber ob die Tat in Zustande der Simeoverordnung und  
Simeoverordnung begangen wurde oder nicht.  
Dann wurde um Mitternacht das oben zitierte Urteil gefällt.



Die Zeit  
der großen  
Geld-  
Ersparnis!

Beginn:  
Freitag  
1. Juli

Unser grosszügiger  
**Saison-  
Ausverkauf**  
bietet  
überwältigendes  
in Qualität u.  
Preis!

# ADOLF ERBSTEIN

Das Haus der guten Qualitäten und der niedrigen Preise

**KL** Lichtspiele

Kammer- heute Dienstag bis Donnerstag:  
Der große Kriminalfilm  
**Die rote Maus**

Nach einer Novelle von Rudolf Meinert,  
6 Akte! 6 Akte!

In der Hauptrolle:  
**Aud Egede Nissen**  
als rote Maus!  
**Charles-Willy Kayser** - Paul  
**Richter** - Ressel Orla - Paul  
**Morgan** - Aruth Warian  
**Margar. Kupfer**

**Max Hochstetter**  
als Kriminalbeamter

\*  
Ferner:  
**Reginald Denny**  
der Liebling der Frauen, in  
**Vorsicht,  
ich bin verheiratet**  
Tolle und lustige Streiche eines Kavaliere  
in 7 Akten.

**Eisgelagert**

1a Molkereibutter Stück 95 Pf.  
Tafelmargarine Pfund 55 Pf.  
Kokosfett in Tafeln Pfund 60 Pf.

Asmussen & Wenzl, H. d. Richthaus 6.

Holtshochschule, Rheinländervereinigung.  
**Der Dom zu Köln!**  
Am Freitag, den 1. Juli 1927, abends 8 Uhr  
im Marie-Dommannstift

**groß. Lichtbildervortrag**

Überbauart Strebens  
Mitglied des Kölner Dombau-Vereins.

**Der Kölner Dom!**

Ginnett 0.50 RM. Angehörige der Rheinländer-  
Vereinigung und der Holtshochschule, sowie Schüler  
und Schülerinnen: 0.30 RM. Teilnehmer am  
Sammelkursus gegen Vorweis der Belegkarte  
7-11 frei.

Der Kölner Dom in Gefahr!  
Werbt für den Erhalt des Baudenkmals.

**Geschäfts-Gründung!**

Mit heutigem Tage eröffne ich in  
Wehrstedt, Magdeburger Chaussee 24,  
ein **Fahrradgeschäft**  
mit **Reparaturwerkstatt**  
für alle vorkommenden Schlosser-  
arbeiten. Kräfte und reelle Behandlung  
aufserst, bietet um gerechten Preis  
**Frei Söchtig.**  
Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt

**Achtung! Achtung!**  
**Radfahrer!**  
Empfehle zur Saison erklaffige  
**„Frisch Auf“-Fahrräder**  
in allen Preislagen und Zahlungsvereinfachung.  
Ersatzteile, prima Bereifungen, Laternen,  
Emaillierungen sowie Verwickelungen alter  
Fahrräder von 25 RM. an. Reparaturen werden  
sicherlich und schnell unter Billiger Berechnung

**Otto Müller, Beckerstr. 3.**

**Patentingenieur Böhme**  
HALBERSTADT, BREITENWEG 29  
Mitglied des Verbandes beratender Pat.-Ing.

**Gewerkschaftshaus.**  
**Billiger, guter Mittagstisch**  
(auch nach 4 Uhr)  
zum Preis von 70 Pfennig.  
Anmeldungen erbitet **G. Bollmann.**

**Leberwurst** 1 Pfund  
**Rotwurst**  
**Sülze** **1.00** Mark  
**Rauchfleisch**  
**Herrmann Thielemann, Hoheweg 41**

**Ein Nestposten**  
der Lehrmeisterbibliothek wird  
weit unter Preis abgegeben.

Jedes Heft nur 10 Wk.  
Hierfische, ihre Pflege und Zucht  
von Joh. Zimmern.  
Die Hirsche West und Ost  
von H. Kitzinger und F. Schneider.  
Die natürliche West und Ostland der Küste  
von G. Bond.  
Jedes Heft 20 Wk.  
Sommerpflanzen von Friedrich Gnd.  
Das Manarum von Hans Geper.  
Faltenweber von Max Aug. Richter.  
Die Katzen von G. Rehnelt.  
Staubfliegen mit selbstgezeichneten Brutparasit  
von Max Aug. Richter.  
Sämtliche Bücher sind reichlich mit Illustrationen  
versehen.  
Erhältlich in der  
**Volksbuchhandlung**  
**Halberstädter Tageblatt.**

**Das Nähen**  
d. israelitischen Frauen  
heraus findet  
Mittwoch und  
Donnerstag  
Sitzesitzung 6. statt.

**Gründer-Martin-Salbe**  
gegen Hautschäden u. offene  
Beine. Preis 60 Pfennig.

Was Sie schon  
lange suchten!  
**Burkardt**  
Hartgrieß-Nudeln  
hervorrag. in Geschmack  
und Qualität.  
**Schnittnudeln**  
Pfund 55 Pf.  
**Fadennudeln**  
Pfund 55 Pf.  
**Maccaroni**  
Pfund 55 Pf.

**Asmussen & Wenzl.**  
H. d. Richthaus 6.

**AusWernigerode**

**Kurtheater**  
Intendant: Rudolf Har-  
Mittwoch, den 29. Juni 1927.  
abends 8 1/2 Uhr

**Lustspiel-Abend**  
**Der Herr Senator**  
Lustspiel von Schönthan u. Kadelburg.  
Karten zu 1.-, 1.50 u. 2.- Mk. im  
Vorverkauf Zigarrenhaus Rammle  
und Papierhandlung Schaffhäuser.

Stammplätze sichern!

**Kauft nur bei Inferenten!**

Ein Kapitel Bodenpolitik des Bürgerblods.

Haberstadt, den 27. Juni.

Der Bund deutscher Bodenreformer, Ortsgruppe Haberstadt, schreibt uns: Die Ortsgruppe richtete an den Magistrat folgende Eingabe: Bund Deutscher Bodenreformer Haberstadt, den 25. März 27. Ortsgruppe Haberstadt.

An den Magistrat, hier.

Dem Vernehmen nach sollen größere Flächen Einflugslandereien, die bisher von der Firma Dippe bewirtschaftet wurden, in diesem Jahre neu verpachtet werden. Wie wir weiter erfahren, soll die Firma eine massive Erhöhung der Pacht abgelehnt und in Aussicht gestellt haben, ihren Haberfelder landwirtschaftlichen Betrieb ganz aufzugeben, falls ihr das oben erwähnte Land von der Stadt nicht zum alten Pachtzins überlassen würde.

Wir sind der Auffassung, daß für die Stadt kein Anlaß vorliegt, der genannten Firma noch irgendeine Entgeltumformung, einmal, weil jetzt bereits von einem anderen Großbetriebe für geringeres Land höhere Pachtzins gezahlt werden und zum anderen, weil Pachtzinsnehmer für das pachtfrei werdende Land in ausreichender Zahl in Haberstadt selbst vorhanden sein dürften, die bereit sind, das Land zu dem von der Stadt neuerdings gebotenen erhöhten Pachtzins zu bewirtschaften.

Wir gestatten uns deshalb anzuregen, der Magistrat möge prüfen, ob es sich nicht empfiehlt, diese pachtfrei werdenden Flächen so aufzuteilen, daß sie von einem oder mehreren Kleinere und Mittlere Betriebe abzugeben werden könnten. Diese Betriebe würden durch eine beratende Zuspätkung zum Teil erst lebensfähig, zum Teil voll ausgenutzt werden; 20-30 Haberfelder Familien könnten sich voll in der Landwirtschaft betätigen, die heute, zum Teil wenigstens nach, anderem Erwerb nachgehen müssen. Hierin läge ein Ziel wirklich gut verwertbaren Mittelstandsgebiet, die von so vielen Seiten mit viel Nachdruck gefordert wird.

Voraussetzung für diese Forderung der Stadt sollte allerdings sein, daß diesen neuen Betrieben nicht wesentlich höhere Pachtzins abgefordert werden, als sie für gleichwertiges Land von den pachtenden Großbetrieben gefordert werden. Ein geringer Aufschlag für die Aufzuchtungskosten und für die durch die Vergebung an viele Einzelgärtner entfallenden erhöhten Verwaltungskosten könnte allenfalls berechtigt sein.

An der beiliegenden Liste ist eine Anzahl von Pachtflächen mit Angaben über ihre Betriebe aufgenommen, die wir in einer Umfrage und Befragung mit der Beteiligten feststellen. Der Kreis der Pachtflächen lediglich aus Haberfelder Bürgern dürfte aber damit noch bei weitem nicht voll erfüllt sein; wir sind des Glaubens, daß für die gesamten, etwa 700 Morgen umfassenden pachtfrei werdenden Flächen viel Bewerber aus diesen Kreisen finden werden; sollte das nicht ganz zu erreichen sein, aber auch erst dann, so könnte auf Pachtzinsnehmer mit kleinen und Mittelsbetrieben aus benachbarten Ortsteilen (Gersdorf, Gonenstein) zurückgegriffen werden.

Was schließlich die von der Firma Dippe geplante Einstellung ihres Haberfelder Betriebes und die dadurch beschäftigten werden den bisherigen Landarbeiter angeht, so dürfte das kein Grund für den Magistrat sein, gegen die von uns vorgelegene Verpachtung und die Ausflugsland der Firma Dippe Bedenken zu hegen. Unsern Willens beschäftigt die genannte Firma in der hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Betriebszeit etwa 10 polnische Familien, 90 Auswärtige, meist tschechische Wanderarbeiter und 100-150 einheimische

Arbeitskräfte lediglich die anderweitige Unterbringung der einheimischen Kräfte sowie zu ernähren und diese tun sie beim Eingeben des Dippe'schen Betriebes ohne weiteres durchzuführen, wenn den verbleibenden kleinen landwirtschaftlichen Großbetrieben die Zahl der von diesen heute noch zu Hunderten beschäftigten auswärtigen Wanderarbeitern vom Landesarbeitsamt entsprechend getriggt würde. Diese Betriebe würden also vollkommen im Stande sein, die jetzt bei der Firma Dippe beschäftigten einheimischen Kräfte aufzunehmen. Am liebsten aber glauben wir — und von diesem Standpunkt der Berufslinie wird uns das bestätigt — daß die Firma Dippe aus vielen Gründen im Ernst gar nicht daran denkt, ihren bisherigen Betrieb einzustellen. Es liegt vielmehr die Vermutung sehr nahe daß damit lediglich ein Druck ausgeübt werden soll, den Magistrat zu weiteren Entgeltumformungen hinsichtlich des Pachtzins oder auch in anderer Beziehung zu veranlassen. Wie oben bargeht, würde jedenfalls wegen der Weiterbeschäftigung der von der Firma Dippe bisher beschäftigten Leute gar kein Anlaß zu Beschränkungen vorliegen.

Unseres Erachtens fällt vielmehr bei der Neuvergebung des eingangs erwähnten Flächen zunächst der von uns gemachte Vorschlag ernstlich in Betracht. Sollte der Magistrat aber glauben, dem Allgemeinwohl besser zu dienen wenn das Land erneut und auf längere Zeit an die Firma Dippe vergeben würde, so sollte das auf keinen Fall anders, als nach erheblichen Zugeständnissen der Firma auf anderen Gebieten geschehen. Wir denken dabei an das vom Magistrat von der Firma Dippe zu erwerbende Barackengelände und die Flächen zwischen Borsdorf Weg und Borsdorf. Wie uns bekannt ist, werden für dieses Land, das für den weiteren Ausbau der Oberstadt von ganz außerordentlicher Bedeutung ist, von der Firma Dippe Preise gefordert, die sich allerdings nicht tragbar sind und die deshalb diesen Ausbau verhindern müssen. Es würde in der Defizitlosigkeit nicht verstanden werden können, wenn die für bei der Neuverpachtung der eingangs erwähnten Flächen anderen Betrieben dienliche Gelegenheit vom Magistrat nicht, dazu benutzt würde, um der Firma möglichen Zugeständnissen den Kauf des oben bezeichneten Geländes zu erleichtern und die es in städtischen Besitz zu bringen. Ein Preis von 7.— M je qm für das Barackengelände und von 5.— M für das Gelände zwischen Begeleer Weg und Borsdorf dürfte durchaus angemessen und nicht zu überschreiten sein.

Den Magistrat bitten wir bringend, die von uns vorgelegten Gründe bei der Entscheidung über die Neuverpachtung in Erwägung zu ziehen.

Der Vorstand.

gez: Trautwein, gez: Richter.

Die vorstehende Eingabe ist von Seiten des Magistrats unbeantwortet geblieben, obwohl unsere Ortsgruppe beiderseitig und eine Anzahl weiterer, an der Sache stark beteiligter Bauvereine und Bürger mit landwirtschaftlichen Kleinbetrieben. Ob man eine ähnliche Vorlage des Hausbesitzervereins oder des Landbauvereins ebenfalls hätte, möge dahingestellt bleiben.

Trotz dieser Sachlage durchaus begründeten Darstellung, in der eine Verzeigerung der neu verpachteten Flächen (von etwa rund 700 Morgen) zur Stärkung von Kleinbetrieben vorge schlagen wird und trotz des hierauf aufmerksam erwidert sicheren Gesamtzustandes, das dem Magistrat, diesen aber doch wieder an den

Dippe'schen Großbetrieb auf 12 Jahre neu zu verpachten. Die Interessen einer einzigen Familie, die abgesehen von der Grund- und Obererwerb für den bisherigen Betrieb, ihre Einkünfte außerorts unterer Stadt verortet, werden den benachteiligten Bürgern zahlreicher altergegründeter höherer Familien zum Nachteil der Stadt vorangestellt. Eine Stadterweiterungsmöglichkeit hat dem Ausgleich unter völliger Verkennung der wahren Interessen der Stadt und der berechtigten Lebensbedürfnisse unserer Kleinlandwirte und Gärtner.

Da über diesen Gegenstand merkwürdigerweise in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt worden ist, so ist es natürlich auch unüblich geblieben, ob die Firma Dippe irgendwelche Zugeständnisse hinsichtlich des in der obigen Eingabe erwähnten Barackengeländes und der Flächen um die Richard-Wagner-Straße herum gemacht hat. Wir haben allen Grund, an der Festlegung solcher Zugeständnisse zu zweifeln. Das Schicksal des Ausbaues der Oberstadt und der ihr benachbarten noch unbauten Strafen bliebe also erneut auf volle 12 Jahre von dem Willen der Firma Dippe abhängig.

Noch ist zwar das letzte Wort in der Verpachtungsgeschicht nicht gesprochen; unseres Willens sind Verpachtungen des Magistrats vom Oberbürgermeister zu genehmigen.

An die Stelle rufen wir nunmehr in aller Offenlichkeit den dringenden Appell, die in der obigen Eingabe vorgelegten Wünsche sehr eingehend zu prüfen und danach eine Entscheidung zu treffen die nach allen Richtungen den wohnverwandten Interessen der gesamten Bürgerchaft und den damit vollkommen im Einklang stehenden Forderungen einer bodenpolitischen Berufslinie gerecht wird.

Leber die völlig unerlässliche Stellungnahme der Stadterweiterungsmöglichkeit zu dieser Frage und die daraus für die Bürgerchaft zu ziehenden Lehren wird nach zu reden sein.

Haberstadt, den 24. Juni 1927.

Der Vorstand der Ortsgruppe der Bodenreformer.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 27. Juni.

Die neuen Arbeitsgerichte, die Gemeinden und die Arbeitsbestimmungen.

Die neue Arbeitsgerichtsbarkeit bringt auch für die Gemeinden und die bei diesen beschäftigten Arbeiter und Angestellten manche Neuerung. Streitigkeiten zwischen beiden müssen bisher vor den ordentlichen Gerichten (Amts- und Landgerichten) ausgetragen werden. Auch wenn ein gemeindefür Arbeiter mit einer gemeindefür Bemerkung eine Streitigkeit aus dem Arbeitsvertrag hatte, war das Gemeindefür nicht zuständig, weil die Gemeinde kein Gewerbebetrieb im Sinne des Gemeindefürgesetzes ist. Auch die gemeindefür Angestellten konnten ihre Streitigkeiten aus dem Arbeitsvertrag nicht vor dem Kaufmannsgericht vorbringen, weil eben die Gemeinde auch kein Handelsunternehmen ist, das vom Kaufmannsgerichtsgesetz erfasst wird. Da nunmehr vor den Arbeitsgerichten die Streitigkeiten aus dem Arbeits- und Dienstvertrag zu erledigen sind, gleichwohl es der Arbeitgeber ist, sind auch alle Arbeitsstreitigkeiten mit einer gemeindefür Bemerkung vor diesen neuen Gerichten anzubringen. Das ist für beide Teile ein Fortschritt.

Was den Arbeitsbestimmungen (§ 121 Arbeitsgerichtsgesetz) gegen alle Verfahren in Arbeitsgerichtsverfahren, die am 1. Juli 1927 bei Gemeindefürgerichten, Kaufmannsgerichten, arbeitsge-

Heimatgift.

Roman von Carl Conté Scapinelli.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Freilich ganz konnte er die Gedanken an Clara nicht in seinem Innern zurückdrängen; oft, wenn er wieder ein gutes Stück vorwärts war, hätte er sie am liebsten bei sich gehabt, um ihr alles an der Hand der Hände zu erklären. Dann aber fiel ihm wieder jene gestrige Szene mit Goff in die Erinnerung, der er sich ihm gegenüber vor dem Grafen, und bannte manchmal alle Gedanken an sie zurück. Allein wollte er sie bauen, allein durchkämpfen, allein sein. Am Tage, da er endlich mit den ausüblichen Klängen fertig war, erhielt er von Professor Köringer einen Brief, in welchem ihm dieser mitteilte, daß endlich eine Dixerusschreibung erhalten und er an die Vorlage der Klänge freizugehen solle.

„Nunnu nur ja deinen Klängen nicht, lieber Bruno, denn sonst er fällt dir den Bau höher nicht. Du kennst ja unseren Bürgermeister. Warte unter dem Deckmantel deiner bekannten Firma vorüber, bis auch der Bau zugetan ist.“

Da lachte Bruno bitter auf. „Na, natürlich, so waren die Freimärkte, einen, der durch die Seuche Vater und Mutter verlor, einer, der in ihrer Stadt aufgewachsen, der durfte den Bau nicht bekommen. Wie konnte denn ein Freimärkte so etwas verlieren, etwas, was für sie nichts verlor?“

Aber er beruhigte sich bald wieder, es galt sein Ziel zu erreichen, und dafür wollte er gerne anfangs zurücktreten. Die Klänge in der Hand betrat er das Privatkontor des Chefs der Firma Hager u. Co.

Erst recht blätterte der Chef in den Klängen und Aufzeichnungen, und als er von Bruno erfuhr, daß die Ausfertigung erfolgen, versprach er ihm in wenigen Stunden Bescheid zu sagen.

„Ich rüchte, um Nachmittags schon ließ ich ihn der Chef rufen und teilte ihm mit, daß er gar nichts auszusagen hätte und den Plan einzuhandeln werde.“

„Das Theoretikum haben Sie glänzend gelöst, lieber Herr Meert; jetzt kommt das Praktikum! — Das ist freilich weit schwieriger! Die maßstabgerechte Lokalkommission wird uns mit einer Menge Schwierigkeiten befallen machen, die uns die guten Freimärkte in den Weg legen werden, und selbst, wenn diese beseitigt sind, haben wir noch den Kampf mit den Elementen zu bestehen! Sie wollen ja, Walter! Ich bin ein ganz gutes, ein frohliches und mächtiges Ding!“

„Wir wollen denn alles schon Herr werden!“ meinte Bruno frohlich.

Da freilich der Blick des Chefs, seinen Herrn über die große, freie Gestalt Brunos, über seinen offenen, freundlichen Gesicht und blieb an seinen hellen, ehrlichen Augen haften. —

„So, wie Sie da vor mir stehen, so kampfesroh und siegesbegehrt, glaube ich auch, daß Sie es durchziehen! — Darum, Herr

Meert, schlagen Sie ein, wenn mir den Bau bekommen, dann führen Sie ihn allein unter meiner Verantwortung aus! Und wenn Ihnen das gelingt, dann können Sie überzeugt sein, daß ich Sie dauernd an meine Firma zu fesseln weiß. — Sie wissen, ich brauche keine Hochhäuser, ich brauche praktische, nützliche, unverdorrene Arbeiter!“

Im zuverlässlicher Stimmung verließ Bruno das Büro seines Chefs. „Nun wollte er sich einmal einen recht vergnügten Abend machen. Freilich, er hatte wenig Bekannte, wenig Freunde, — da wollte er eben allein ausgehen, Abenteurer, Fremden gewärtig!“

Als er aus dem Tore heraus trat und recht unternommen die Straße auf- und abging, huschte plötzlich eine schlanke Gestalt an ihm vorbei. — Eine Person flüchtete im Wind, ein Mädchen hob und wälzte sich, — zwei schwarze Gläubigen sahen ihn fragend, lebend, lebend an. —

„Madra Berg.“ Es entfuhr ihm jaß, wie ein Aufschrei. Aber schon war er an seiner Seite, schon legte sie ihren Arm schlangentartig in den seinen, und schon sprachte ihr Mund, während ihre Augen glänzten und funtelten, ihre Rollenlosigkeit vibrierten: „Bruno, böler Bruno, daß ich dich nun wieder habe. Geradezu aufpassen muß man dir, und daß jagte mir Mering, daß du schon jetzt Zagen in Wien bist!“

Mering schon wieder Mering, dachte er, konnte das schöne, adrette Ding da wirklich mit diesem festsinnigen Menschen auch nur etwas wie eine oberflächliche Fremdbildung unterhalten? — Aber schon war sie, flüchtig schon, und so frisch und blühend, als wäre sie nicht beim Theater, wo man Schminke aufträgt, wo man Leben, Feuer heudelt.

„Ich wollte mir eben einen vergnügten Abend machen!“ sagte er gleichgültig, doch wie er ihren Druck am Arme fühlte, wie er in ihre beschleunigten Augen sah, die von Lebensfreude funtelten, meinte er, wann er werdend, halb scherzhaft: „Da werde ich dich wirklich mitnehmen müssen!“

„Es wird dir wohl nichts anderes übrigbleiben, denn ich las dich nicht mehr los!“

„So! Nun dann bestimme, was wir machen wollen!“

„Ach, das ist mir doch ganz gleichgültig, du großer Bär, — ich bin doch froh, einmal wieder in deiner Gesellschaft zu sein!“

„Großer Bär“, da lachte er drohend, — und gab ihr einen Klaps auf die Schultern. „Großer Bär“, jetzt fante er sie wieder, jetzt versankten alle wichtigen Gedanken, alle Seiten, die zwischen ihrer Liebe gelegen, alle Schwärze, die ihm Clara entlockt.

Da stand das hübsche, lebende Wesen vor ihm, da leuchtete es ihm aus zwei strahlenden Augen entgegen, da schlang es seinen Arm um den seinen, was sollte er jetzt an Clara mit ihren Theorien, mit ihrer „Rühmlichkeits-Liebe“ denken! Jung war er und stark!

„Ich habe dir viel abzuhalten!“ sagte er dann.

„Ich dir auch! Bist mir wohl recht untergeben?“ fragte sie. „Nicht dir, aber meiner ganzen Art! Aber das verleihe du nicht, Madel!“

„Nein, das verleihe ich wirklich nicht!“ lachte sie. „Du, ich werde die Wasserleitung in Freimarkt bauen dürfen! Eben lagte es mir mein Chef!“

„Nein, nein, das darfst du nicht, von mir aus habe, was du willst, aber nur nicht in Freimarkt! — Außer, ich darf mit!“ sagte sie schmelzend und schmeichelnd.

„Das wird sich wohl nicht machen lassen!“

„Dann bleibst du auch da!“ erklärte sie bestimmt. Bruno begann in Groll wieder gegen sie zu potern.

„Du wirst mir wohl nicht meine Arbeit wehren wollen. Auch Madel brauchen wir nicht zum Glück, aber unter Glück!“

„Brunnmeister, eselhafter, fängt schon in der ersten Viertelstunde, da wir uns sehen, das Streiten an!“

„Weils war ist!“

„Was ist wahr?“

„Daß du mich schon wieder gleich von allem Anfang an vom Arbeiten fern halten willst. Was verleihe denn ihr Weiber von der Arbeit; einige verleihe was, keine, bis auf eine höchstens!“ Er lagte es kalt verträumt. —

„Die wäre?“

„Stimmert es dich?“

Da schwieg sie eine Zeit betroffen. Sie konnte seine grobe Art, sie wußte, daß er anderen Menschen gegenüber nicht so war, daß das nur ihr gegenüber herauskam. —

War's eine Art seiner Liebe? War es das Bemühen des starken, unbedingten Mannes, „Fesseln“, auch diese Fesseln nur zu spüren? —

Sie konnte ihm auch jetzt nicht böse sein, ihr schalkhaftes Wesen, der leise Hobn, den sie seiner Härten, plumpen Art gegenüber oft wirkungslos ins Feld schickte, brach durch. Madra sagte plötzlich laut lächelnd:

„Nun, da hätten wir ja den vergnügten Abend!“

Und Bruno, als ärgere er sich selbst über sein großes Wesen, fuhr mitder gestimmt fort:

„Ja, da hätten wir ihn ja, den vergnügten Abend. Aber nun wollen wir eben gehen. Ich habe einen Bärenwider!“

„Großer Bär, eselhafter!“ sie lachte ihn wieder. — Und dann begann sie zu erzählen, was es alles erlebt, wie sie sich getrennt.

Es waren ja doch zwei, drei Jahre gewesen, und am der lustigen, fast überflutenden Glorien war ein vollständiges Weib geworden. In all ihren Bewegungen, in ihrer ganzen Art, sich zugeben, war es was anderes, Sichereres als damals. Sie hatte das Bessere, Angekommene der Ehezeit erfahren und war mehr für sich selbst geworden, mehr Weib. Aber belächelte kein häusliches Weib, nein, das große Gegenstande dann, nicht belächelte, nicht vernünftig, eitel, festerhaft, fest, begierlich.

(Fortsetzung folgt.)

richtigen Kammer der Schlichtungsausschüsse, Annuhmschiedsgerichte, abhängig sind, in der Lage, in der sie sich auf diesem Gebiet befinden, auf das Arbeitsgericht über, in dessen Bezirk die Stelle ihrer Sitz hat, bei der das Verfahren bisher abhängig war. Hat also das überzuständige Gewerbe- u. Gewerkschaftsgericht bis zum 30. Juni 1927 nicht endgültig entschieden, übertrifft dieses die Sache dem neuen Arbeitsgericht, das nun von jetzt, ohne daß neue Anträge gestellt zu werden brauchen, zu Ende führt, für das Verfahren in Arbeitsfällen, die am 1. Juni 1927 bei ordentlichen Gerichten anhängig sind (s. S. 2. Broschüre gegen eine gemeinliche Verwallung), werden die ordentlichen Gerichte bis zur gerichtlichen Erledigung zuständig. Das Verfahren bestimmt sich weiter fort nach den Vorschriften über das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten vor den ordentlichen Gerichten. Diese Gerichte dürfen also nur nach dem 30. Juni 1927 keine neuen Arbeitsstreitigkeiten annehmen.

Von großer Bedeutung für die Gemeinden ist noch § 118 des Arbeitsgerichtsgesetzes. Gemeinden und Gemeindeverbände haben diejenigen ihnen gehörigen Grundstücke, die am 1. Januar 1925 lediglich Zwecken der Gewerbebetriebe und Kaufmannsgerichte gebent haben, nebst ihrer Veräußerung unentgeltlich dem Staat für die neuen Gerichte zu übertragen. Andere Räume, die an diesem Tage ausschließlich oder neben anderen Zwecken aus den Zwecken der Gewerbebetriebe und Kaufmannsgerichte gebent haben, sind dem Staat auf Erhalten nebst Veräußerung, Beleuchtung, Heizung und Reinigung für die Zwecke der Arbeitsgerichte unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Und zwar bauernd. Der Deutsche Städtebund hat die Vorarbeit schon demgemäß als eine Härte und allen Rechtsbegriffen zumiderlaufend, es ist aber daran nichts geändert worden. Der Staat verläßt vielmehr, diese keine Anrechte nach durch besondere Verträge mit den Gemeinden zu sichern, deren Wirkung auch fortzuwirken werden, wenn einmal die hier, gesetzliche Vorarbeit geändert werden sollte, — wenn der Vertrag nichts anderes bestimmt, was aber die dem Staat entworfenen Verträge vermeiden. Die Gemeinden verlieren die Bestimmung nicht, nach dem sie auf die neuen Arbeitsgerichte nicht den geringsten Einfluß mehr haben. Im Arbeitsgerichtsgesetz heißt es § 118 noch: „Andererseits Regelung durch Vertrag ist zulässig.“ Solche anderartige Regelungen sind hier und ist schon vorgekommen worden, daß die Gemeinde eine Abfindung gezahlt hat und das neue Gericht hat sich ein eigenes neues Heim gekauft.

— **Reichsarbeiter-Sporttag.** Am Sonntag, den 3. Juli, findet der 1. Reichsarbeiter-Sporttag in Halle statt. Unter der Leitung des Reichsarbeiter-Sportvereins, Halle, werden die Teilnehmer in den verschiedenen Sportarten teilgenommen. Die Teilnehmer sind die Reichsarbeiter-Sportvereine der Provinzen. Die Teilnehmer sind die Reichsarbeiter-Sportvereine der Provinzen. Die Teilnehmer sind die Reichsarbeiter-Sportvereine der Provinzen.

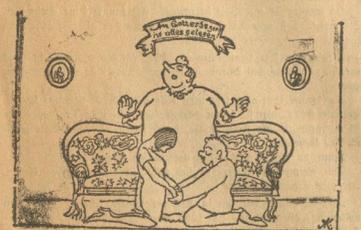
— **Jugendherbergs-Cofferte.** Überall ist der Gedanke der Schaffung von Jugendherbergen lebendig. Soll doch unsere heranwachsende Jugend nach des Tages Last und Mühe Gelegenheit erhalten, am Sonntagen und Sonntagen, ebenso wie in der Ferienzeit zu wandern und dann Unternehmungen vorfinden. Damit jeder Freund der Jugend die Möglichkeit hat, sich auf diesem Gebiet zu betätigen, hat der Verein „Mitteldeutsch“ eine zweite Jahrbuchausgabe herausgegeben. Der Preis der Buch ist 30 Pf. Jedes zweite Los gewinnt. Die Zeichnung ist auf den 21. August festgelegt. Jede fünf bei den Vereinen des Ortsausgaben für Jugendherberge und bei Seierwald, Burgstraße 9, zu haben.

— **Die Kaffeepartei des Reichstags** konnte infolge des ab und zu einfindenden Regens nicht draußen stattfinden, wie es geplant war. Infolgedessen veranlassen sich die Kameraden mit ihren Angehörigen im großen Saal des Gewerkschaftshauses, wo die Schauer-Kapelle ihre lustigen Weisen ertönen ließ. Die Beteiligung war sehr gut, und so verließen die Stunden des gemütlichen Beisammensitens lieber nicht zu schnell.

— **Der Frauenausbeutung** in der Rattenfalle ist teilweise abgeschlossen. Der Ausschuss für den Halberstadt vor der Berufungsinstanz wegen Kupplung zu zwei Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe rechtskräftig verurteilt worden. Trotzdem hat der Senat wieder aufzunehmen. Am Sonntagabend wurde diese jedoch verurteilt wegen Verstoß gegen die bestehenden Sittenpolizeivorschriften und dem hiesigen Amtsgericht zugewiesen.

— **Der Herr Senator.** Karten zum Lustspielabend am Mittwoch, den 29. Juni, im Kurhaus sind zum Preis von 75 Pfennig bei Seierwald, Burgstraße 9, Eingang Seierwald, und sämtlichen Verkaufsstellen des Konsumvereins wieder zu haben.

— **Gewerbegericht.** Der Vater eines Schlingens klagt vor dem Gewerbegericht gegen die Maschinenfabrik H. wegen Aufhebung des Scheidungsvertrages, da die Maschine nicht ledigend ausgebildet wurde. Nachgewiesen wurde, daß bereits ein Lehrling nach dort



## Pfiffig sammelt Erfahrungen

Der Lebensweg eines Menschen in 12 Bildern.

VI.  
Paul arbeitete still und ernst mit beständigem Erfolg. Die Arbeitslosigkeit in der Stadt wuchs nicht besser werden. Obwohl Paul alljährlich der hiesigen Arbeitermittlungsstelle einen Besuch ab

# Abchluß der Sportwoche in Halberstadt

Nach der Generalprobe am Freitag folgte am Sonnabend abend im großen Stadtpark

der Bühnen-Sport-Abend.  
Man hatte dieses Mal vor allem Wert darauf gelegt, rein Sportliches zu zeigen und neuen Spielregeln auch die ganze Riege aufzutreten zu lassen. Das müßte eigentlich am meisten zuehen, denn es ist ja die beste Werbung. Aber es scheint, daß Artisten mehr Anziehungskraft besitzen und das rein Sportliche die Gemüter nicht so sehr bewegt.

Der Bühnen-Sportabend wurde mit zwei Musikstücken eröffnet. Dann sang Sängerein „Mein Herz zu dich auf“ und „Ich warte dein“. Die beiden Lieder wurden wohl in den Stimmen vorgelesen und brachten für den Verein viel Beifall. Die Reheben der Turner, die Schüler, zeigten ihre Kräfte dann am Pferd. Auch hier hoben sich Einzelleistungen der durchtrainierten Riege ab. Neues brachten dann die Turnerinnen mit ihren Dreiflangellen. Aufmunternde Bewegungen, Sprünge und Tänze. Sie bedeuteten wieder einen Schritt vorwärts im modernen Fortschreiten unseres Turnvereins. Einen gut gefahrenen Seher-Abdringen brachte eine gemeinsame Mannschaft des Radfahrer-Vereins. Sehr viel Geschicklichkeit verriet die darauf folgenden Höchstleistungen der Turner-Riege des Turnvereins Freiheit. Wie der Blick laute der Stieh und drehten sich die Hände. Man konnte die einzelnen Bewegungen nicht verfolgen sie hätten denn im Zeitluftpempe vorgeführt werden müssen. Wieder etwas Neues brachte der jüngste Sport der Arbeiterbewegung, der von Amerika und England zu uns gekommen ist und sich als stärkster Nivolo neben den Fußball stellt, das Bogenschießen. Einem Bogenschießen wurde auf der Bühne gezeigt. Wenn man einen Bogenschütz sieht, dann glaubt man, daß dazu weiter nichts notwendig ist als ein müßiges Draufgeschlagen und Loskommen. Man hat keine Ahnung, durch welche Schule ein guter Bogenschütze gehen muß und welchen Ergänzungssport er betreiben muß, um elastisch in den Beinen und biegsam im Körper zu bleiben. Ein solches Bild brachte die Bühne, als der Vorhang sich hob. Dort stand an der Birne ein Bogen, den Ball bearbeitet, daß er immer in freier Bewegung bleibt, am langen Schindab über ein anderer und am Doppelschindab probierte wieder einer seine Treffsicherheit. Hinter ihnen sitzen zwei Bogen sich im „Stich“ hielten.“ Alle Achtung, da waren schon richtige Kunstspringer drunter. Und das dritte Bild betriebe Gymnastik in ihrer Vielseitigkeit. Es war ein guter Gedanke, eine solche Leistungsstunde zu bringen. Den zweiten Teil eröffneten wiederum zwei Musikstücke, die abgelehrt wurden durch Sängerein des Gesangsvereins „Sängerein“, welche so gut gefielen, daß man sich zu Zugaben entschließen mußte. Neben im ersten Teil die Schüler des Turnvereins ihr Können unter Beweis gestellt, so taten es jetzt die Schülerinnen. Sie arbeiteten am Sprungbalken und löst die Reheben zeigten sich selbst und gewohnt. Der Arbeiter-Schwimm-Verein warnte wieder mit Musikstücken auf, diesmal in Bronze, die gut gefielen waren und gefielen. Man hätte nur das Licht mehr abblenden müssen, dann wäre die Wirkung eine größere geworden, weil der Bronzeleuchter so voller ausah. Mit einem Bierturnausführung warteten die Arbeiter-Radfahrer auf. Hier war Epheleulichen. Im Barren arbeitete darauf die Damen-Abteilung des Turnvereins. Es war eine schöne, ausdauernde Riege, aus der sich nur sehr wenig eine besondere Leistung

bezeichnete. Bei der in einem anderen Betrieb zwei Jahre nachlernen mußte, um nur einigermaßen als Geselle in einer anderen Werkstatt bestehen zu können. Das Ergebnis der Riege war, daß der Vater unter keinen Umständen den Jungen das Lehrverhältnis fortsetzen lassen wollte, daß er 30 Mark dem Arbeitgeber in monatlichen Raten zahlte, wegen Nichterfüllung des Lehrverhältnisses. Ob es nicht Aufgabe der Handwerksämter wäre, hier nachzuprüfen, ob Lehrlinge in diesem Betrieb auf Maschinenbau angenommen werden dürfen?

— **Don Wanderrichter** schied vor der vorigen Tagen als verurteiltes gemeldete rechtliche Angelegenheit 3. 11. 1927 zu sein. Eine vollständige Abrechnung zufolge hat er sich am 22. d. Mts., in Hamburg, Alaska aufgeschoben. Da irgendeine strafbare Tat gegen ihn nicht vorlag und deshalb von der Verhaftungsanzeige nach nichts bekannt war, wurde er auf freiem Fuß gelassen. Sollen sich gelohnt es, 3. baldigst seiner hier wohnenden Familie wieder zuzuführen.

## Bitte „ganzer Volksstimm“

### Aus Halberstadt.

**Sammeltag der Arbeiter-Samariter.**  
Die Arbeiter-Samariter veranstalten gestern einen Sammeltag. Arbeiter-Samariter. Man denkt an den barmherzigen Samariter

hätte, gelang es ihm nie, dorthin Befähigung zu finden. Wohl aber vermittelte das Amt für unseren Helden eine Herzensangelegenheit. Sie hieß Marie und legte sie mehreren Monaten den bitteren Weg zum Stempel um dieselbe Stunde zurück, in der auch Paul seinen vergeblichen Gang dorthin machte. So kam es, daß diese beiden Menschen einst, während der Stempelbeurteilung, einander begegneten, worten mußten und dabei eine Intellektuelle anknüpfen, die sich Folge hatte, daß Paul wenige Tage darauf erfuhr Marie mit der neuen Nummer der „ganzer Volksstimm“ übertrafste, in der er heimlich ein Inserat bestellt hatte:

Ihre Verlobung geben bekannt  
**Marie Tipplinski**  
**Paul Pfiffig**  
Dernigerode, im Mai 1927.

Es versteht sich, daß Paul sich vorher rechtlich überzeugt hatte, daß sowohl seine nummernreiche Braut, sowie auch deren Eltern nichts gegen die Heiratung einzuwenden haben würden. Ein ungeahntes Schicksal hatte nämlich dem jungen Heiratenden Paul ein größeres Ethik Arbeit auf die Jobstellat fallen lassen, so daß er es sich leisten konnte, seiner Marie eine geführte Zukunft in Aussicht zu stellen. (Fortsetzung folgt.)

lungen hobben. Die Kritik im Radport brachte die darauffolgende Nummer des Programms, einen Balanceact auf 3 Rädern. Alles war mühsamlich während der gefährlichen Gleichgewichtsübung. Eine schneidige Riege am Ried sollte dann noch der Turnerverein. Das waren alles im Turn erfahrene und trainierte Männer, die am Best herauskamen. Im Turnverein wird eben kein Gerät und keine Übung vernachlässigt. Mit einem Musikstück fand man der Bühnen-Sportabend ein Ende.

Der Sonntag morgen brachte die Wettkämpfe der Regler, Hferesleben und Halberstadt hatten sich auf der Höhe und dem großen Hippodromen zusammengefunden und ließen Regel auf Regel rollen, denn jeder wollte der Beste sein. Halberstadt siegte mit 2057 gegen 2852 Holz. Waren in der Regelbahn die Regler laut und lebendig, so haben in einer stillen Gasse deselben Lokals andere, die den Kopf gesenkt und angegrünt nachschauen, die Schachspieler. Sie hatten die Erfahrung zu Gasse. Und um den Partner hineinzufügen, muß man aufpassen und nachdenken. Nachmittags 1 1/2 Uhr fand

der Amuz durch die Stadt.  
fast. Man sammelte sich am Theater und von dort bewegte sich der lange Zug durch die Straßen der Unterstadt nach dem Anger. Es war ein schönes Bild. Die Turner waren in Weiß erschienen, die Turnerinnen hatten ihren kleidamen schwarzen Leib an, in dem sie auch ihre Wettkämpfe austragen und der Ringportverein marschierte in den verschiedenen Farben seiner Abteilungen, im Angertrieb, in der bunten Tracht der Artisten oder in der kurzen Hölle der Bogen. Auch die Regler marschierten in schwarzer Tracht. Und über dem Zuge mochten Wimpel und Fahnen. Einen schönen Festzug hatten der Theaterverein gestellt. „Empor zum Licht!“ stellte das Sinnbild dar. Drei Musikposten im Zuge sorgten für den Gleichschritt.

Auf dem Anger  
angefommen, begrüßte der Vor. des Sportvereins, Gen. U. H. M. a. n. n. die Erschienenen und wies kurz auf die Bedeutung der Reichsarbeiter-Sportwoche hin. Mit einem breiten Lächeln, in das die Anwesenden eintraten, schloß er seine Ausführungen. Dann wies er den Radfahrern ein Ehrenwort nach, der erst durchgeführt wurde. Auf einer anderen Stelle des Angers wurde Leichtathletik betrieben, gesprungen, gelaufen usw. Auch am Gerät wurde geturnt. Die meisten Zuschauer fanden sich natürlich beim Ringen, Bogenschießen und den Fußballspielen ein. Viel Spaß und Heiterkeit erweckten die Hinderniskämpfe der Kinder. Der Unvorsichtige, der ebenfalls mit verbundenen Augen seines Feindes wachte, war oft der Leidtragende. Das Fußballspiel wurde gegen Ostermühlteits Burgund als die bessere Mannschaft. Sie war technisch besser. Die Ostermühlteits waren auch Hint am Ball, hatten aber einige Schwächen, die Burgund gut auszunutzen verstand. Das Resultat von 4:0 (3:0) entspricht dem tatsächlichen Stärkeverhältnis und dem Spielverlauf. Die zweiten Mannschaften beider Vereine spielten ihr Spiel nicht aus. Beim Stand von 2:0 für Halberstadt wurde das Spiel vom Schiedsrichter wegen unpolitischer Verhaltens der Ostermühlteits abgebrochen. Ueber die Ergebnisse der anderen sportlichen Spiele berichten wir später.  
Ein Festball im Deum schloß dann die Reichsarbeiter-Sportwoche ab.

des alten Lehramts, der dem am Wege liegenden Heberfallenen die erste Hilfe zuteil werden ließ. Und solche Samariter wollen auch die Arbeiter-Samariter sein. Ueberall, wo sie gebraucht werden, wollen sie helfen. Jedem, der ihre Hilfe gebraucht, irgenbald sie bei. Es gibt keinen Unterschied und Halbheiten zu irgendwelchen politischen oder konfessionellen Schranken. Die Arbeiter-Samariter sind für alle da. Das sagt auch ihr Wahlspruch. In jedem Ort und jeder Zeit wollen sie helfen. Auch diese Hilfe kostet auch Geld. Ertragen hat anzuschaffen, Unfallsaktionen auszubauen, Verbandsstoffe, Scheren und Bekleid. Arzneien usw. können nicht vorhanden sein. Jede Kolonne möchte in ihrer Ausrichtung vorbildlich sein, um auch im Wirken eine Höflichkeit zu erreichen. Dazu reichen oft die Geldmittel nicht. Deshalb hatte man sich entschlossen, einen Sammeltag zu veranstalten. Wie früher an dem Wagnersgerichten gingen deshalb auch gestern die Helferinnen und Helfer der Samariter durch die Stadt, heute schmückten sie ihrer hellen und freundlichsten Kleidung. Schon früh scharrten sie durch die Stadt, überall mit gemühtem Gehen oder überzeugenden Worten zur Spende aufzurufen. Und wohl selten wurde sie vergeblich nachgehakt haben. Jeder warf sein Scherlein in die Wiedbüchse und heimlich hoffte eine weiße Marguerite ein, das Zeichen, daß auch er für eine edle Sache geopfert hätte. Denn alle Geld, was erformt, wird wieder für die Allgemeinheit, von der es gekommen ist, verwendet. Der hier Gedachte hat kein Verstecken und soll sich leichter geben. Wie können wir in die Lage kommen, die Arbeiter-Samariter um Hilfe anzurufen. Und wie bitter würden wir bereuen nichts gegeben zu haben, wenn wir ihre Bereitwilligkeit sehen. Der Tag erhielt noch seine besondere Würde durch eine musikalische Feier-Runde im Kreuzgang der St. Marienkirche. Vollschor und Bandion-Orchester-Berein hatten sich hier für zur Verfügung gestellt. Zu Feierstunden eignet sich wohl nichts besser als dieser mittelalterliche Gang. Mit feiner Zorgetzung sang der Vollschor seine Weisen, die wie Ephele erlangten. Alle Zuhörer saßen im Helden mit großer Aufmerksamkeit und lauschten anständig. Eine Stunde der Stille.

Heute wird nach dem Musikstück unter den Getragenen Za gesprochen. Hoffentlich bleibt ein großes Plus für die Einkommensliste. Das ist im Interesse der edlen Sache zu wünschen.

32. Schloß die Anlagen. Die Stadtbauverwaltung verwendet für die Unterhaltung und Erweiterung der öffentlichen Anlagen und Wege erhebliche Mittel. Der Jahreszeit entsprechend werden die Anlagen der Beete erneuert mit den Anlagen verziert. Anstatt dieses Vorhaben anzuerkennen, werden alljährlich durch Bubenhande allerlei Rohheiten und Diebstähle in den Anlagen verübt. Kaum wird die Beete neu gepflanzt, so werden sie über Nacht ihres Bestandes beraubt oder beschädigt. Bei der großen Zahl der gestohlenen und beschädigten Anlagen ist ein Erfolg durch die Verwaltung nicht möglich. Es wird hierdurch an die Bürger der Stadt die bringende Bitte gerichtet, an dem Schutze der öffentlichen Anlagen mitzuwirken. Alle Unterstellungen und Bergehen bitten wir der Polizeiverwaltung zu melden, damit die Täter zur Rechenschaft gezogen werden können.

33. Führer durch die Offenerode. Wie das läßt. Bierschloss am Mittelteil, hind jetzt in seiner Zustandstelle im Rathaus am Holzmarkt (neben Koland) die bekannten und beliebten Führer durch die Offenerode eingegangen. Wenn seine Ferien an der Offenerode bringen will, hat also die Möglichkeit, sich dort Ausruhen zu haben.





